



Goshka Macuga
Foto: Dennis Schoenberg, ID
magazine



Goshka Macuga
Deutsches Volk – Deutsche Arbeit,
2008
Glas, Stoff, Stahl
450 x 300 x 170 cm
Installationsansicht in der Neuen
Nationalgalerie, Berlin
Foto: 5. berlin biennial for
contemporary art, Uwe Walter, 2008
Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle,
München; Gallery Kate MacGarry,
London



Goshka Macuga
Haus der Frau 2, 2008
Glas, Stoff, Stahl
700 x 120 x 100 cm
Stoffe entworfen von Eva Berendes,
Bernd Ribbeck, Klaus Weber
Foto: 5. berlin biennial for
contemporary art, Uwe Walter, 2008
Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle,
München; Gallery Kate MacGarry,
London

ARTNET QUESTIONNAIRE

WHERE IS GOSHKA MACUGA?

24. April 2008

(1) *Wer sind Sie?*

Ich bin eine Künstlerin, die ihre Tätigkeit gerne erweitern möchte zur Kuratorin, Historikerin, Geschichtenerzählerin, Kritikerin, Archivistin, Ausstellungsdesignerin, Architektin, Komponistin, Galeristin, Soziologin, Biologin, Filmemacherin, Sammlerin, Fotografin, Darstellerin, Magikerin und mehr. Ich bin in Polen geboren und lebe in London. Ich bin eine Frau, werde aber oft für einen Mann gehalten – nicht aufgrund meines Äußeren, sondern wegen meiner Arbeit.

(2) *Warum machen Sie Kunst?*

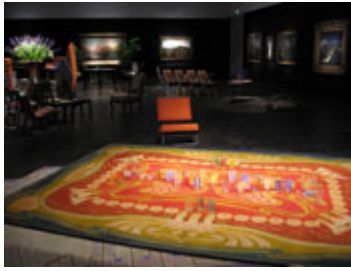
Kunst zu machen ist für mich eine Lebensweise. Ich mache zwar nicht mich selbst zum Thema meiner Arbeit, aber das Thema meiner Arbeit hat oft einen Einfluss auf die Art wie ich lebe.

(3) *Worauf bezieht sich Ihre Kunst?*

Auf viele Dinge. Oft ändert sich das, worauf ich mich beziehe, im Zusammenhang mit den einzelnen Projekten. Ich versuche, die Kategorien Künstler, Sammler, Kurator und Museums- oder Ausstellungsraum gewissermaßen zu testen, indem ich sie innerhalb der Abläufe einer zeitgenössischen künstlerischen Produktion in eine kritische Beziehung stelle und somit in einen Dialog mit der problematischen Transparenz des White Cube. Seit 1998 untersuche ich die Konventionen des Archivierens, Sammeln, der Ausstellungspraxis und des Ausstellungsdesigns. Meine skulpturalen Environments beherbergen die Werke anderer Künstler sowie Sammlungen von Objekten, Büchern, Bildern und musealen Kuriositäten. In meinen Installationen hinterfrage ich die Rolle des Kurators, des Künstlers und des Sammlers ebenso wie historische Ordnungsweisen und hierarchische Wertesysteme. Indem ich die Arbeiten anderer in einen neuen Kontext stelle und sie als Elemente innerhalb meiner Arbeit zeige, geht es mir nicht darum, meine Autorschaft an die Stelle der Autorschaft anderer zu stellen, sondern dieser Prozess wird zu einer Strategie, um meine persönlichen, fragmentarischen Erfahrungen der Welt zu erforschen. Es ist nicht der Versuch, meine Identität auf etwas zu projizieren, sondern meine Identität im Prozess der Herstellung eines Kunstwerkes zu finden. Indem ich die Arbeiten anderer oder Objekte aus Museumssammlungen rekontextualisiere, versuche ich, herkömmliche Lesarten zu hinterfragen sowie neue Erzählungen und Bedeutungsebenen vorzuschlagen – eher poetische als akademische.

(4) *Wer braucht Ihre Kunst?*

Diese Frage könnte der Anlass für ein völlig neues Forschungsgebiet sein.



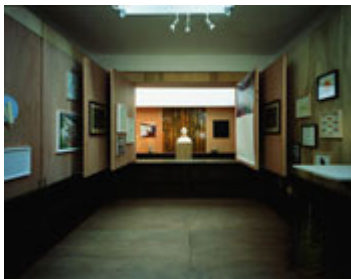
Goshka Macuga

The Past is a Foreign Country, They do Things Differently There, 2006
Installationsansicht, „Mathilda Is Calling Mathildenhöhe“, Darmstadt
Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle, München; Gallery Kate MacGarry, London



Goshka Macuga

The Past is a Foreign Country, They do Things Differently There, 2006
Installationsansicht, „Mathilda Is Calling Mathildenhöhe“, Darmstadt
Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle, München; Gallery Kate MacGarry, London



Goshka Macuga

Picture Room, 2003
Mixed Media
Installationsansicht, Gasworks, London
Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle, München; Gallery Kate MacGarry, London

(5) Was bezweckt Ihre Kunst?

Diese Frage kann man auf verschiedene Weisen beantworten – die eine wäre sehr selbstbezogen, die andere könnte einen Bezug zur Welt, ihrer Geschichte, zu Politik, Kunstgeschichte, den Menschen usw. herstellen. Kunst zu machen ist eine Art, die eigenen Lebenserfahrungen zu filtern, um was auch immer es dabei geht.

(6) Wer interessiert sich für Ihre Kunst?

Menschen, die sich für Kunst interessieren; Menschen, die sich für mich interessieren; Menschen, die sich für die Geschichten interessieren, die ich mit meiner Arbeit erzähle; Menschen, die daran interessiert sind, mit mir zu arbeiten; Menschen...

(7) Was verändert sich durch Ihre Kunst?

Meine Arbeit verändert den Kontext. Ich hoffe, dass ich eine kurzzeitige Veränderung bewirken kann in der Art und Weise, wie der Betrachter bestimmte Dinge, Objekte, Kunstwerke, Bilder und Geschichten wahrnimmt. Die Geschichte verändert sich mit der Zeit, unsere Erinnerungen werden durch neue Erfahrungen verändert und unsere Erfahrungen sind durch unsere Erinnerungen beeinflusst. Ich interessiere mich für das „Subjektive“. Meine Ausbildung in Polen während der 1970er und 1980er Jahre basierte auf einem konstruierten System aus Werten und Historie. Seitdem hat sich dieses System verändert. Ich versuche, mein eigenes System für das Sammeln von Information und Wissen herzustellen und schlage eine neue Lesart dessen vor, was wir zu wissen glauben.

(8) Ist Ihre Kunst schön?

Ich bin mir nicht sicher, ob ich die geeignete Person bin, dies zu beantworten. Dinge, die ich schön und aufregend finde, sind die Dinge, die ich nicht wirklich kenne oder verstehe. Ich kenne meine Arbeit ganz gut, würde den Betrachter aber gerne einladen, eine „Romanze“ einzugehen mit dem, was ich tue. Eine Romanze kann nur bestehen, wenn man nicht alles über eine Person oder eine Sache weiß; wenn ein Raum bleibt, um sich selbst darin abzubilden. Vertrautheit tötet die Romanze. Ich denke, dass darin der Grund dafür liegt, dass ich in so vielen unterschiedlichen Formen und Medien arbeite.

(9) Welche Frage fehlt Ihnen?

Haben Sie ein starkes Bedürfnis, mit anderen über Ihre Arbeit zu sprechen?

Vielleicht könnte man die installativen Arbeiten von **Goshka Macuga** als Involutionen betrachten, als „Einfaltungen“ oder auch „kristalline Konzentrationen“, die in multiplen Bildern, Geschichten und Sichtachsen das sie umgebende System widerspiegeln, neu angeordnet und vielfältig gestreut. Dadurch wird Subjektives mit Objektivem vertauscht, ohne einen Fixpunkt oder eine allgemeingültige Sichtweise zu finden. Auch die künstlerische Praxis ist davon betroffen; verschiedene Techniken – kuratorische, handwerkliche, imaginative, erzählende, sammelnde – werden zusammen geführt, als wollte Macuga eine Gleichwertigkeit



Goshka Macuga

Mula sem Cabeça, 2006

Installationsansicht, „How to Live Together“, 27th São Paulo Biennial, 2006

Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle, München; Gallery Kate MacGarry, London



Goshka Macuga

Mula sem Cabeça, 2006

Installationsansicht, „How to Live Together“, 27th São Paulo Biennial, 2006

Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle, München; Gallery Kate MacGarry, London



Goshka Macuga

When was Modernism?, 2008

Installationsansicht, „Santhal Family: Positions Around an Indian Sculpture“, MuHKA Museum of Contemporary Art Antwerpen, 2008

Courtesy of Galerie Rüdiger Schöttle, München; Gallery Kate MacGarry, London

herstellen oder eine Neubewertung vornehmen. Derzeit ist das skulpturale Ensemble *Haus der Frau 1, Haus der Frau 2 und Deutsches Volk – Deutsche Arbeit* (alle 2008) im Rahmen der 5. berlin biennale in der Neuen Nationalgalerie zu sehen. In dieser Arbeit beschäftigt sich Macuga mit Lilly Reich, der Lebens- und Arbeitspartnerin von Mies van der Rohe. Reich entwickelte neuartige Formen sowohl des Interior- und Textildesigns als auch der Ausstellungspräsentation und war das erste weibliche Mitglied im Deutschen Werkbund 1920. Obgleich Reich sich als apolitisch bezeichnete, arbeitete sie doch an einigen Ausstellungen dieser Zeit mit, die deutsches Industriedesign und Handwerk bewarben. Für ihr Projekt in der Nationalgalerie nutzte Macuga die Idee der kollaborativen Zusammenarbeit zwischen Reich und van der Rohe als Methode und lud Künstler ein, die Textilien für ihre Displays zu entwerfen. Auf diese Weise soll die ästhetische Dimension des Apolitischen hinterfragt werden und zur Neutralität des sie umgebenden modernistischen Gebäudes in Beziehung treten. Ab dem 24. Mai wird Macuga die Münchener Galerie Rüdiger Schöttle unter dem Titel „Gottesseggen“ in eine Landschaft aus Bäumen, Felsen und lebensgroßen Holzskulpturen verwandeln. Einbezogen sind darin auch die persönlichen Objekte vierer Akteure der Münchener Kunstszene: ein Kurator, ein Sammler, ein Kunstkritiker und ein Galerist. So soll das System Kunst anschaulich werden, mit seinen Verzweigungen und Verknötungen die zwischen den Fragen nach Identität und Autorschaft, Kunst und Markt entstehen. Macuga wurde 1967 in Warschau geboren und lebt und arbeitet in London. Sie studierte an der Wojciech Gerson School of Art in Warschau, in London an der Central St. Martin's School of Art und am Goldsmiths College. 2007 zeigte die Tate Britain eine Einzelausstellung, im Herbst 2008 sind Arbeiten von ihr in der Kunsthalle Basel zu sehen.

Read this article in [English](#)

Weitere [Questionnaires](#)